

Bürger Dietrich der Reiche (vgl. ob. Sp. 1505) erbaute in Zeismannsbrunn eine Kirche, die 1211 zu Ehren des hl. Ulrich eingeweiht wurde und dann Zeismannsbrunn den Namen St. Ulrich gab, der bis 1850 officiell und dann noch lange allgemein in Uebung war; 1302 kam die Kirche an das Schottenstift, 1312 war sie bereits Pfarrkirche (Hauswirth, Geschichte der Abtei Schotten, Wien 1858, 14). Im Sprengel der Pfarre St. Ulrich erbaute Ernst Freiherr v. Mollart 1600 ein Kloster und eine Kirche für Kapuziner, die bis 1813 im Besitze blieben. In diesem Jahre erwarb das Gebäude die Mechtharistencongregation, welche darin ein Seminar und eine theologische Hauslehranstalt zur Heranbildung von Missionaren für die armenische Nation in der Türkei und Kleinasien einrichtete (Fuhrmann a. a. D. II, 534; K. K. Archiv für Niederösterreich). Dem 17. Jahrhundert gehören noch an: a. die Privatkapelle im Hundler'schen Hause (Fischer l. c. I, 227) und wahrscheinlich b. die Marienkapelle im Pfarrhofe der Kirche von St. Ulrich, sowie c. die Johanneskapelle im Friedhofs von St. Ulrich; sie wurden 1783 geschlossen. Im beginnenden 18. Jahrhundert wurde von einem Privaten eine Kapelle zu den sieben Zustuchten errichtet, welche 1779 bis 1782 zur Kirche erweitert und 1784 zur Pfarrkirche für Alt-Verchenfeld bestimmt wurde; 1848—1861 ward sie im italienischen Rundbogenstile neu erbaut (Müller, Der deutsche Kirchenbau und die neu zu erbauende Renaissancekirche für Alt-Verchenfeld, Wien 1848; Führieh, Erklärung des Wüder-Eyclus in der neu erbauten Alt-Verchenfelder Kirche, Wien 1861). Die Pfarrkirche zum hl. Laurentz auf dem Schottenselde wurde 1784 von dem Schottenstifte für die damals neu erstandene Vorstadt Schottensfeld erbaut (Denkbuch der Pfarre zum hl. Laurentz, Wien 1839). Im Sprengel der Pfarre zum hl. Laurentz liegt das 1854 erbaute Missions- und Exercitienhaus der Congregation der Missionspriester des hl. Vincenz von Paul (Sazaristen) mit der 1860—1862 im gotischen Stile aufgeführten Kirche zur unbesleckten Empfängniß. In der Nähe ist das Mutterhaus der 1857 in Wien eingeführten Congregation der Töchter des göttlichen Heilandes (nach der Regel des hl. Augustin). Nebst Krankenpflege an Spitälern und in Privathäusern unterhält die Congregation eine Mädchen-Zehr- und Erziehungsanstalt. Die jüngste kirchliche Gründung im 7. Bezirke ist das 1889 vollendete Haus der Congregation der Klosterfrauen „U. L. Frau von Sion“ nach der Regel des hl. Augustinus. — Die an dem Neubau (7. Bezirk) anstoßende Josephstadt (8. Bezirk) entstand im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts. Im J. 1688 kam aus Spanien der „Barfüßerorden der allerheiligsten Dreifaltigkeit zur Erlösung der Gefangenen“ (daher Weißspanier genannt, aber auch Trinitarier) nach Wien, wo die Mönche in der Alferstraße eine Kapelle, 1690 ein Kloster, 1695—1698 die Kirche zur heiligsten

Dreifaltigkeit erbauten; 1783 wurde das Trinitarierkloster den Minoriten übergeben (vgl. ob. Sp. 1503), welchen auch die Seelsorge an der zur Pfarrkirche erhobenen heiligsten Dreifaltigkeitkirche übertragen wurde (Fischer l. c. I, 227). Sieben Jahre nach den Trinitariern kamen die regulirten Priester aus dem Orden der frommen Schulen (Piaristen) nach Wien, welche 1698 den Grundstein zu ihrem Collegium und der Kirche (zu Maria Treu) legten; 1701 wurde das Piaristengymnasium eröffnet, 1719 die Kirche mit pfarrlichen Rechten ausgestattet, 1748 das anstoßende, von Graf Jacob Johann von Edwensburg gegründete Convict eröffnet (vgl. unten). — Von den Kapellen im 8. Bezirke seien genannt: die des hl. Johannes von Nepomuk bei der Lerchenfelderlinie, 1736 erbaut; die im Edwensburg'schen Convict; die 1758 in der l. l. Reitschule, heute Cavallerietaserne, erbaute Annenkapelle (jetzt Marienhilf); die Hauskapelle des 1786 gegründeten l. l. Civil-Mädchenpensionats (Brant), Das l. l. Civil-Mädchenpensionat, Wien 1886); die Kapelle zur schmerzhaften Mutter Gottes in dem 1882—1889 erbauten Landesgericht (in Straßachen) und Criminal-Gesangenshause. Die jüngste Kirche des 8. Bezirkes ist die der Pfarre zum hl. Franz Seraphicus auf dem Breitenfelde, welche 1898 eingeweiht wurde. — Zu den älteren Kapellen Wiens gehört die im 9. Bezirke (Alsergrund) gelegene St. Johanneskapelle an der Al. Sie wird 1158 genannt, wurde im 13. Jahrhundert Kapelle eines Siechenhauses, 1857 abgetragen (Hofbauer, Die Alservorstadt, Wien 1864). Auf dem Friedhofs vor dem Schottenthorn wurde 1570 eine Kapelle zu Maria-Zell erbaut, welche 1702 den sog. Schwarzspaniern übergeben wurde. Diese, Benedictiner von Monserate (s. d. Art.), berief 1632 Kaiser Ferdinand II., worauf 1633 der Grundstein zum Kloster und zur Kapelle gelegt wurde; 1690 wurden Kloster und Kirche umgebaut, 1779 die Conventualen in das Jesuitencolleg übersezt, das Gebäude 1781 vergrößert und 1845 vom Cistercienserkloster Heiligentreu erworben; die Kirche wurde 1787 zu einem Militär-Bettenmagazin umgestaltet, 1861 aber zur evangelischen Garnisonkirche bestimmt (Hofbauer a. a. D. 91 ff.). Im J. 1636 kamen die Serviten nach Wien, erbauten in der Rossau eine Kirche und eine Kapelle zu Maria Verkündigung, die sie, unterstützt von Octavio Piccolomini, 1651 zu einer Kirche umbauten; 1783 wurde die Kirche zur Pfarrkirche erhoben und die Serviten mit der Seelsorge betraut. Die nächstälteste Gründung ist die Kapelle des hl. Rochus im Consumaghof, 1647 erbaut; 1783 wurde an Stelle des Consumaghofes das Militär-Garnitionshospital mit einer Hauptkapelle zum göttlichen Heiland am Döbner und einer Nebenkapelle erbaut. In dem als Krankenhaus benutzten „Bädenhäusel“ wurde 1656 eine Kapelle der hl. Rosalia erbaut. Als das Bädenhäusel 1863 abgerissen und dafür das